

## Gottes leise Stimme

Habe ich Sie geweckt? Vielleicht als Stimme aus ihrem Radiowecker? Der gute alte Aufziehwecker, der einen mit schrillum Klingelton aus dem Schlaf riss, hat ja so gut wie ausgedient. Die meisten Menschen beginnen den Tag heute mit dem Radio. Für die kommerziellen Radiosender hat die „Morgenstund“ deshalb tatsächlich „Gold im Mund“ – die Frühstückszeit gilt als Radio-Prime-Time und ist für die Einschaltquote entscheidend. Mit witzigen, oft lautstarken und schrillen Morning-Shows versucht man auf fast allen Kanälen die Hörer zu locken: „*Schalten Sie ein! Mit uns kommen Sie gut in Ihren Tag!*“ Gut, Sie haben sich für einen weniger schrillen Sender entschieden, statt Comedy oder Call-In gibt's hier Musik und gute Worte – aber still geht's auch auf dieser Frequenz nicht zu.

Und wo wir schon bei Worten sind, möchte ich Ihnen gerne ein paar Worte aus dem Buch des Propheten Jesaja (Kapitel 50, Verse 4+5) vorlesen. Dort erzählt ein frommer Mann von seiner Gottesbeziehung. Er schreibt: „*Alle Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet.*“ Diesen frommen Mann des Alten Testaments weckt also nicht irgendein Radiomoderator, sondern Gott selbst weckt ihm jeden Morgen das Ohr. Er lässt sich nicht von sanfter Musik noch einmal zurück in den Schlaf wiegen, er drückt nicht die Schlummertaste, um noch fünf Minuten länger dösen zu können, nein, er hört genau hin: Wie ein aufmerksamer Schüler hört er auf das, was ihm Gott jeden Morgen zu sagen hat. Dann kann der Tag für ihn beginnen.

Der Dichter Jochen Klepper hat das, wovon der Prophet Jesaja berichtet, in Lidverse gefasst. Im Gottesdienst werden sie immer wieder gesungen: „Er weckt mich alle Morgen, er weckt mir selbst das Ohr. Gott hält sich nicht verborgen, führt mir den Tag empor, dass ich mit seinem Worte begrüß das neue Licht. Schon an der Dämmerung Pforte ist er mir nah und spricht.“ (EG 452)

## **Musik**

Na ja, alles schön und gut, aber für so viel andächtiges Gelausche hab ich morgens einfach keine Zeit. Ich muss los – zur Schule, ins Büro, ins Geschäft, in die Werkhalle. Außerdem will der Hund noch mal raus. Und so hetzten wir dann durch unsere lauten Tage: Der Lärm der Arbeit, das Autoradio, der MP3-Player beim Joggen, abends die Lieblings-CD oder die Volksmusik-Sendung im ZDF. Und wenn's geht kurz vorm Schlafengehen noch die Tagesthemen gibt mit den schlechten Nachrichten vom Tage – spätestens danach kann und will ich dann überhaupt nichts mehr hören.

Es ist schon wahr – in einem solchen Tagesablauf bleibt dann wirklich keine Zeit mehr für das Hören auf Gottes Stimme. Dafür müssten wir uns nämlich einmal Ruhe gönnen und ganz still werden. Gott schreit nicht, Gott flüstert.

Während meiner Ausbildung zum Pfarrer habe ich ein altes Ritual kennen gelernt: Nicht morgens, aber immer zur Mittagszeit, wenn um 12 Uhr die Glocke der nahen Kirche läutet, unterbrechen wir unser Programm. Ganz egal, worum es gerade ging. Wir unterbrechen. Wir nahmen uns eine kurze Auszeit vom Alltagsgeschäft, wurden still – und hörten auf das Glockengeläut. Drei Minuten lang saßen wir einfach schweigend da. – Am Anfang kam mir diese Sache fremd, ja sogar albern vor. Ist doch Zeitverschwendung! Lasst uns am Thema dranbleiben, das ist jetzt wichtiger! Aber mit der Zeit habe ich unser tägliches Schweigen beim Mittagsläuten schätzen gelernt. Als Zeit für mich – und für Gott. Als Raum für frei schwebende Gedanken – oder Gebete. Als Hörübung für das Lauschen auf die leise Stimme Gottes, die ja noch immer da ist, die noch immer zu uns spricht – auch wenn wir sie in unserer lauten Zeit so leicht überhören.

Hessischer Rundfunk: "Sonntagsgedanken, HR1"  
Johannes Meier, Pfarrer  
Sontra

31.08.2008

## **Musik**

*„Alle Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet.“*

Was genau Gott dem aufmerksamen Zuhörer, von dem da beim Propheten Jesaja die Rede ist, jeden Morgen ins Ohr flüstert, steht da übrigens nicht. Stattdessen berichtet die Bibel davon, dass der Zuhörer nun selber reden soll, denn: *„Gott der Herr hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden.“* So steht es da. Der von Gott Erweckte soll nun also selbst andere Menschen von ihrer Müdigkeit befreien und – aufwecken.

Dieser Bibeltext stammt aus einer Zeit rund 600 Jahre vor Jesus. Man bezeichnet ihn als das Lied eines „Gottesknechts“, weil der Mann, der hier zu Wort kommt, später einmal „Diener“ oder eben „Knecht“ Gottes genannt wird. Es herrschten damals fremde Machthaber in Israel: Die Babylonier hatten Jerusalem erobert und den Tempel zerstört. Ein Teil des Volkes war sogar ins Exil verschleppt worden, um dort billige Arbeit zu leisten. Es schien, als habe Gott sein auserwähltes Volk endgültig verlassen. Viele Jahre dauerte die babylonische Gefangenschaft der Israeliten – selbst das Leben im Exil wurde irgendwann zum Alltag. „Hat ja doch keinen Sinn, ständig zu protestieren und auf bessere Zeiten zu hoffen.“, könnten die Menschen gedacht haben. „Hauptsache, es geht irgendwie weiter! Man muss sich eben mit den Verhältnissen arrangieren, bloß nicht anecken...“

Mitten hinein in diese Müdigkeit spricht nun der so genannte Gottesknecht seine erweckenden Worte: „Lasst Euch die Hoffnung nicht nehmen! Gott hat uns nicht verlassen! Steht endlich auf!“ – So oder ähnlich hat er zu seinen Landsleuten geredet. Woher aber nimmt der Gottesknecht bloß diese Zuversicht? Wie schafft er es, in einem Umfeld resignierter Schläfrigkeit von Hoffnung zu künden?

Hessischer Rundfunk: "Sonntagsgedanken, HR1"  
Johannes Meier, Pfarrer  
Sontra

31.08.2008

Ich denke, die ganz besondere Kraftquelle des Gottesknechts liegt wohl in den Worten begründet, die ihm Gott jeden Morgen ins Ohr flüstert. Aus ihnen schöpft er seine Zuversicht und seinen Mut, mit dem er dann auch die dunkelste Nacht wieder in Morgenröte verwandelt.

Der genau hinhörende Gottesmann aus dem Jesaja-Buch erinnert mich daran, dass sie immer noch da ist, die Stimme Gottes, dass sie noch immer zu uns sprechen will – auch in unserer lauten Zeit. Ich möchte mich wieder in ihre Hörweite begeben. Und ab und zu gelingt mir das sogar: Dann schalte ich am Alltag meinen Radiowecker einfach gleich nach den ersten Tönen wieder aus. Aber nicht um weiter zu dösen, sondern um in die Stille zu lauschen. Vielleicht höre ich es ja dann, das aufmunternde Flüstern der Gottesstimme. So kann der Tag beginnen.